

«Der sichere Beruf ist eine Illusion»

Der Direktor des Laufbahnzentrums Zürich, René Zihlmann, sieht keinen Bedarf an Massnahmen für Schulabgänger

Der langjährige Leiter des Zürcher Laufbahnzentrums erklärt, warum es «die» Berufe der Zukunft nicht gibt, was er den Schülern, die seinen Rat suchen, sagt und weshalb er kein «Berufsabrater» ist.

Herr Zihlmann, wo landen die heutigen Jugendlichen nach der obligatorischen Schule? Finden sie Anschluss?

In der Stadt Zürich landen fast alle irgendwo, viele in einer Berufslehre. Knapp ein Drittel schafft es nicht direkt, sondern macht einen Umweg über eine Zwischenlösung, das ist im gesamtschweizerischen Vergleich eher überdurchschnittlich. Die meisten schaffen den Anschluss dann im zweiten Anlauf. *Es herrscht Rezession. Da wird immer der Ruf nach Massnahmen laut. Besteht ein Handlungsbedarf?*

In Zürich beobachten wir keinen Lehrstellenrückgang, im Gegenteil, wir werden im nächsten Jahr sogar noch mehr Lehrstellen haben. Und es gibt genügend Brückenangebote. So wie ich die Lage derzeit einschätze, genügt die Weiterführung der bisherigen Bemühungen um mehr Lehrstellen. Man muss nur dafür sorgen, dass die Schulabgänger die entsprechenden Angebote auch finden.

Nun konnte man neulich lesen, dass vor allem KV-Lehrlinge Mühe haben, nach dem Lehrabschluss eine Stelle zu finden. Ist die kaufmännische Lehre eine Sackgasse geworden?

Nein, sicher nicht. Das KV ist nach wie vor eine der besten Grundausbildungen. Es ist aber so, dass in diesem Sommer sehr viele KV-Lehrlinge abschliessen und dass wegen der Arbeitsmarktsituation vorübergehend gewisse Anschlusschwierigkeiten entstehen. Man kann aber nicht sagen, dass dieser Beruf risikobehafteter ist als andere.

Was würden Sie Jugendlichen empfehlen – was sind denn die zukunftsträchtigen Berufsfelder?

Ich empfehle den jungen Leuten immer, sich zuerst zu fragen, was sie überhaupt interessiert. Erst von der Antwort auf diese Frage geht der erste Impuls für den Suchprozess aus. Erst wenn klar ist, in welche Richtung es gehen könnte, kommt die Frage, wie der Arbeitsmarkt in dem Berufsfeld aussieht. Der sichere Beruf ist eine Illusion.

Gibt es Berufe, die man meiden sollte?

Nein. Aber wenn einer Opernsänger werden will oder Grafiker, muss man ihm rechtzeitig sagen, dass die Umsetzung seines Plans nicht ganz einfach ist. Wir raten nie jemandem ab, wir sind schliesslich keine Berufsabrater. Wir zeigen die Wege, die Möglichkeiten und die Schwierigkeiten auf. Oft sind gerade diejenigen, die mit aller Kraft etwas Spezielles wählen, später erfolgreich.

Welche Massnahmen kann man ergreifen, um das Risiko zu minimieren, nach der LAP keine Stelle zu finden?

Da könnten vor allem die Berufsfachschulen noch etwas mehr machen, indem sie Lehrabgänger rechtzeitig auf die Stellensuche oder Weiterbildungsmöglichkeiten vorbereiten.

Welche Rolle spielen eigentlich geografische Faktoren? Ist es in Bern einfacher als in Zürich?

Städte wie Bern oder Zürich verfügen über ein sehr reichhaltiges Lehrstellenangebot, das fast alle Berufe und Branchen umfasst. In den Städten und ihren Agglomerationen, in denen die meisten Jugendlichen wohnen, gibt es kaum Einschränkungen. Anders sieht es für Jugendliche aus dem Puschlav aus, die allenfalls nach Chur oder St. Moritz in die Lehre gehen müssen.

Sind die Möglichkeiten für die Berufswahl eigentlich eher weniger geworden?

Ich glaube, dass es heute mehr Möglichkeiten gibt. Es mag nicht unbedingt mehr Berufe geben als früher, gewisse Tätigkeiten wie Hutmacher oder Weisswäscher sind ja verschwunden. Aber es gibt heute ganz neue Berufsfelder. Auch die Weiterbildungsmöglichkeiten sind eindeutig mehr geworden. Was in den letzten zwanzig Jahren etwas stagniert hat, ist die Anzahl Lehrstellen.

Der Lehrer Hans Kuhn sagt, seinen ehemaligen Schülern fehle es vor allem an Sprachfertigkeiten, die in Attest-Ausbildungen zu wenig gefördert würden. Teilen Sie seine skeptische Haltung gegenüber dem Berufsattest?

Nein. Die mangelnden Sprachkompetenzen Fremdsprachiger muss man viel früher angehen, in der Krippe oder im Kindergarten. Es hat keinen Sinn, Lernschwache, die aus der obligatorischen Schule kommen, nur auf schulischem Weg bilden zu wollen. Denn viele von ihnen sind oft auch schulmüde. Für sie ist die Attest-Ausbildung eine gute Möglichkeit. Es ist für sie letztlich besser, von unten aufzusteigen, als oben einzusteigen und doch abzustürzen.

Es ergibt also Sinn, eine Attest-Ausbildung auch für Informatiker anzubieten? Ja, natürlich. Es gibt meiner Meinung nach noch nicht genug solche Ausbildungsplätze. Denn es braucht in vielen Berufen auch Praktiker, die sich – wer weiss – eines Tages nach oben schaffen.

Interview: le.



«Wir zeigen Wege, Möglichkeiten und Schwierigkeiten auf.»

René Zihlmann